



GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Zweiter Sonntag nach Ostern
Misericordias Domini – 4. Mai 2025

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Christus spricht: Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben. (Johannes 10,11a.27–28a)

Jesus Christus schenkt unserem Leben Richtung und Ziel. Und dies ist unverzichtbar, zumal in einer Zeit und Welt, die gleichermaßen verwirrend wie gefährdet ist. Ich wünsche uns einen Gottesdienst, der uns im Glauben ermutigt und unsere Hoffnung stärkt. Dazu schenke der Herr seinen Segen.

PSALM 23

Der HERR ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.

Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.

Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück;

denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.

Du bereitest vor mir einen Tisch
im Angesicht meiner Feinde.

Du salbest mein Haupt mit Öl
und schenkest mir voll ein.

Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

EPISTEL

im 1. Brief des Petrus im 2. Kapitel

Christus hat für euch gelitten und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen; er, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand; der, als er geschmäht wurde, die Schmähung nicht erwiderte, nicht drohte, als er litt, es aber dem anheimstellte, der gerecht richtet; der unsre Sünden selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr heil geworden. Denn ihr wart wie irrende Schafe; aber ihr seid nun umgekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.

1. Petrus 2,21b-25

LIED DER WOCHE

Evangelisches Gesangbuch Nr. 274

1. Der Herr ist mein getreuer Hirt, hält mich in seiner Hute, darin mir gar nicht mangeln wird jemals an einem Gute. Er weidet mich ohn Unterlass, da aufwächst das wohlschmeckend Gras seines heilsamen Wortes.
2. Zum reinen Wasser er mich weist, das mich erquickt so gute, das ist sein werter Heilger Geist, der mich macht wohlgemute; er führet mich auf rechter Straß in seim Gebot ohn Unterlass um seines Namens willen.
3. Ob ich wandert im finstern Tal, fürcht ich doch kein Unglücke in Leid, Verfolgung und Trübsal, in dieser Welte Tücke: denn du bist bei mir stetiglich, dein Stab und Stecken trösten mich, auf dein Wort ich mich lasse.
4. Du b'reitest vor mir einen Tisch vor mein' Feind' allenthalben, machst mein Herz unverzaget frisch; mein Haupt tust du mir salben mit deinem Geist, der Freuden Öl, und schenkest voll ein meiner Seel deiner geistlichen Freuden.
5. Gutes und viel Barmherzigkeit folgen mir nach im Leben, und ich werd bleiben allezeit im Haus des Herren eben auf Erd in der christlichen G'mein, und nach dem Tode werd ich sein bei Christus, meinem Herren.

Text: Augsburg 1531 | Melodie: Johann Walter 1524

PREDIGT

über Johannes 11,11-16 (Evangelium)

Das christliche Symbol schlechthin ist das Kreuz. Eine Kirche ohne Kreuz ist kaum vorstellbar. Auf unzähligen christlichen Gräbern steht es, bei Prozessionen und Wallfahrten wird es geschmückt vorangetragen. Viele Gläubige bekreuzigen sich und stellen sich damit gleichsam unter das Kreuz; auch Martin Luther hat dies noch zeitlebens so gehalten. Darüber hinaus gibt es die christlichen Orden wie die Malteser oder die Johanniter mit ihrem achtspitzi- gen Kreuz oder auch Hilfsorganisationen wie das Internationale Rote Kreuz. Bis heute prägt das Kreuz den europäischen Kulturkreis. Dementsprechend tragen auch viele Staaten ein Kreuz in ihrer Landesflagge, von Großbritannien bis Schweden, von Griechenland bis zur Schweiz. Was für die Juden der Davidstern ist und für die Muslime die Mondsichel, das ist für uns Christen das Kreuz.

Man könnte denken, dass dies immer schon so war. Doch erst im fünften Jahrhundert wurde das Kreuz durch ein Konzil im kleinasiatischen Ephesus offiziell als christliches Zeichen eingeführt. Bis zu diesem Zeitpunkt standen häufig andere Bilder und Motive im Vordergrund, beispielsweise der Fisch, dessen griechische Buchstaben das Bekenntnis zu Christus enthielten, oder die Taube als Symbol des Heiligen Geistes. Darüber hinaus findet man in den römischen Katakomben der frühen Christenheit immer wieder Wand- und Deckenmalereien mit dem Motiv des Guten Hirten. Wenn die Gläubigen in den Katakomben ihre Gottesdienste feierten und ihre Toten bestatteten, dann blickten sie auf das Bild von Christus als dem Guten Hirten, der den Seinen im irdischen Leben vorangeht und ihnen am Ende den Weg in die Ewigkeit weist. Dieses Bild schenkte der Gemeinde Trost im Leben und im Sterben. Bald darauf übertrug sie das Bild des Hirten dann auch auf ihre Bischöfe und Gemeindeleiter. Dies färbt bis heute auf unseren Sprachgebrauch ab; das lateinische Wort Pastor bedeutet nichts anderes als Hirte.

Der Name hat sich also erhalten. Bildliche Darstellungen von Jesus als dem Guten Hirten jedoch sind in der Gegenwart weitgehend aus unserem Blickfeld verschwunden. Im Schlafzimmer meiner Großeltern hing noch ein solches Bild. Es zeigte einen jungen Mann in weißem Gewand mit sanften Gesichtszügen und langen, blonden Locken, der ein Lamm auf seinen Schultern über eine grüne Wiese trug. Ich fand das Bild schon als Kind etwas kitschig. Aber es passte zu dem Lied, das wir im Kindergottesdienst lernten: „Weil ich Jesu Schäflein bin, freu ich mich nur immerhin über meinen guten Hirten,

der mich wohl weiß zu bewirten, der mich liebet, der mich kennt und bei meinem Namen nennt.“ Heute ist dieses Lied aus der Mode gekommen. Das liegt gewiss nicht nur an dem süßlichen Text. Es hat auch damit zu tun, dass es mittlerweile durchaus begründete Vorbehalte gegen das Bild vom Schaf und seinem Hirten gibt. Ein Schaf ist ein Herdentier; es läuft einfach mit den anderen Schafen mit. Es kennt keine Eigenständigkeit, keinen persönlichen Willen, keine Freiheit und Selbstbestimmung. Wer von uns möchte sich schon mit einem solchen Tier vergleichen lassen? Auch das Bild vom Hirten weckt Argwohn. Der Hirte verlangt Fügsamkeit und bedingungslose Gefolgschaft. Alles muss nach seiner Pfeife tanzen. Ziemlich abschreckend, diese Vorstellung.

Wir Deutschen sind aufgrund der Erfahrungen im „Dritten Reich“ besonders sensibel, wenn sich jemand zum „Führer“ aufschwingt. Aber wir brauchen gar nicht nur in die Vergangenheit zu schauen. In vielen Ländern der Welt herrschen auch gegenwärtig autoritäre Strukturen, Tendenz steigend. Politische Verfolgung und die Unterdrückung von Oppositionellen sind an der Tagesordnung. Wer sich heute auf den Roten Platz in Moskau stellen und laut den Namen „Alexej Nawalny“ rufen würde, müsste mit seiner sofortigen Festnahme rechnen. In den USA setzt Präsident Trump missliebige Medien permanent unter Druck und sperrt unbequeme Journalisten aus. In der Türkei hat Präsident Erdogan spätestens mit der Inhaftierung des Istanbuler Bürgermeisters Imamoglu sein Land in eine tiefe politische Krise gestürzt. Von anderen Ländern wie China oder Nordkorea, Simbabwe oder Kuba möchte ich erst gar nicht reden. Kein Wunder also, dass wir auf das Bild vom Hirten allergisch reagieren. Aber die negativ gefärbte Assoziation wird dem ursprünglichen Gehalt des Motivs keineswegs gerecht. Jesus sagt im Johannes-evangelium über sich:

Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. Der Mietling, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht – und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie –, denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe. Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich mein Vater kennt; und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe. Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden.

Der gute Hirte, von dem Jesus hier spricht, ist alles andere als ein egomanischer Regent im Stile eines Donald Trump oder eines Kim Jong-un. Keiner, der unterwürfigen Gehorsam verlangt. Im Gegenteil, er ruft lediglich, und die Schafe folgen ihm freiwillig. Diesem Hirten geht es nicht um sich selbst, die eigene Macht und persönliche Profilierung. Im Gegenteil. Ihm liegt einzig und allein daran, dass es seiner Herde gut geht. Dafür setzt er seine ganze Kraft und sogar sein Leben ein. Er kennt jedes einzelne Schaf persönlich und umsorgt es. Er ist aufmerksam und tapfer.

Insofern unterscheidet er sich grundlegend von einem Despoten oder auch von einem sogenannten Mietling, also einem Fremden, der gegen Bezahlung den Hirtendienst übernommen hat. Den Mietling interessiert nicht die Herde, sondern nur sein Lohn. Darum nimmt er auch sofort Reißaus, wenn Gefahr droht, und lässt die Herde im Stich. Der gute Hirte dagegen kümmert sich emsig und aufopferungsvoll um seine Herde.

Manche Leute stellen sich den Hirtenberuf möglicherweise noch immer recht idyllisch vor. Sie denken dabei an einen Menschen, der sorglos im Gras liegt und seine Pfeife raucht, während die Schafherde friedlich weidet. Aber beschaulich war und ist die Schäfferei ganz und gar nicht, sondern ein eher mühsames und rauhes Gewerbe. Im alten Israel waren es vor allem die wilden Tiere, das geringe Einkommen und die mangelnde gesellschaftliche Wertschätzung, die den Schäfern zu schaffen machten. Und wenn man heute in der Lüneburger Heide oder an der Nordseeküste auf einen Schäfer trifft, dann wird er uns vermutlich einiges von seinen Tieren erzählen, aber noch mehr von seiner Sieben-Tage-Woche, von Sorge und Anstrengung und landwirtschaftlicher Kalkulation. Mit Romantik hat das alles wenig zu tun.

Auch Jesus spricht in ganz nüchternem Sinn von sich als dem guten Hirten. Er ist kein Träumer, sondern ein Kämpfer. Einer, der weiß, dass ihn seine Mission das Leben kosten wird und der dies um der Schafe willen bewusst in Kauf nimmt. Jesus, der gute Hirte, möchte nicht herrschen und unterdrücken, sondern helfen und dienen. Und damit ein Beispiel hinterlassen, an dem sich die Seinen orientieren können. Damals wie heute.

Einer, der dies verinnerlicht und praktisch umgesetzt hat, war der kürzlich verstorbene Papst Franziskus. Über eine Viertelmillion Menschen hat an seinen Beisetzungsfeierlichkeiten teilgenommen, darunter mehr als fünfzig Staats- und Regierungschefs aus aller Welt. Immer wieder wurde im Rückblick auf sein Leben seine persönliche Bescheidenheit hervorgehoben, seine Liebe zu den Armen, Benachteiligten und Verlorenen. Er war wirklich ein Hirte und Menschenfischer in Jesu Sinne. Darum die Liebe und Zuneigung,

die ihm in weiten Teilen der Erde entgegengebracht wurde. Er hat Kirche so gelebt, wie sie sein sollte: nicht selbstherrlich und pompös, sondern bescheiden und weitherzig. Als solcher war er auch ein Verfechter des innerchristlichen und des interreligiösen Dialogs.

Es bleibt zu wünschen, dass bei dem nun anstehenden Konklave ein Nachfolger für die katholische Weltkirche gewählt wird, der den von Franziskus eingeschlagenen Weg fortsetzt, ein Hirte mit Offenheit und Weite. Das läge auf der Linie Jesu, der sagt: *Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte sein.* Von diesen Worten geht ein starker Impuls für die Ökumene aus, für eine Gemeinschaft der Glaubenden und Suchenden über alle konfessionellen, kulturellen und nationalen Grenzen hinweg. Demnach kommt es nicht so sehr darauf an, dass ich einer bestimmten Kirche angehöre und einen bestimmten „Stallgeruch“ verströme, sondern dass ich der Stimme Christi Raum gebe und mich in meinem ganz persönlichen Ergehen und Tun von ihr leiten lasse. Was das konkret heißt, das wird jede und jeder von uns immer wieder aufs Neue für sich zu prüfen und zu buchstabieren haben. In jedem Falle bedeutet es: mehr zu dienen, als zu herrschen; mehr zu geben, als zu nehmen; mehr zu teilen als zu raffen. Es bedeutet weniger „Ich“ und mehr „Wir“.

Wenn ich mir dies alles vor Augen führe, dann finde ich es schade, dass es hierzulande kaum noch Bilder vom Guten Hirten gibt. Wäre es nicht an der Zeit, sie wieder salonfähig zu machen? Ästhetisch ausgeführt, würde eine klare Botschaft von ihnen ausgehen. Diese Botschaft kann ich nicht präziser auf den Punkt bringen, als es der irische Nobelpreisträger George Bernard Shaw wenige Monate vor seinem Tod formuliert hat. Er sagte: „Ich bekenne, dass ich, nachdem ich nun 60 Jahre Erde und Menschen studiert habe, keinen anderen Weg aus dem Elend der Welt sehe, als den Weg, der uns von Christus gezeigt wird.“ Er hatte recht. Es lohnt sich, diesen Weg zu gehen – für uns und für die Welt. Und dies nicht etwa zögerlich und zaghaft, sondern, um es mit dem Motto des Deutschen Evangelischen Kirchentages in Hannover zu sagen, der heute zu Ende geht: mutig, stark und beherzt.

FÜRBITTGE BET und VATERUNSER

Gott, du Hirte und Hüter deines Volkes. Wir bringen dir unsere Bitten:

Wir beten für die Bischöfinnen und Bischöfe, für die Pfarrerinnen und Pfarrer und alle, die in den Gemeinden einen Dienst tun: Sei ihnen nahe und hilf ihnen, dass sie uns vorangehen im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe.

Wir beten für alle, die sich auf einen Dienst in der Kirche vorbereiten: Schenke ihnen den Heiligen Geist, dass sie deine Nähe erfahren, dein Wort hören, verstehen und dir folgen.

Wir beten für Menschen, die Verantwortung tragen in Staaten und Gemeinden, dass ihr Tun und Planen dem Wohl aller Menschen diene.

Wir beten für die Kranken, dass sie Linderung und Heilung erfahren und dass deine Nähe sie aufrichtet.

Wir beten für Menschen, die auf Hilfe angewiesen sind, dass sie ein Zuhause haben bei dir und den Menschen, die für sie sorgen.

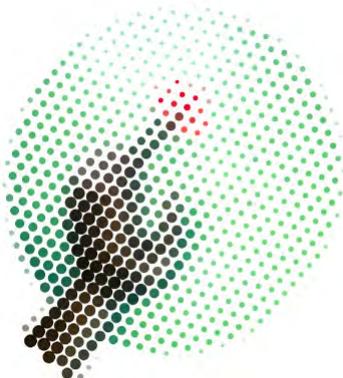
Wir beten für unsere Verstorbenen: Lass sie ruhen in Frieden und vollende uns mit ihnen in deiner Herrlichkeit.

Höre uns, lebendiger Gott, und erhöre uns. Darum bitten wir dich durch Jesus Christus, unseren Herrn.

SENDUNG und SEGEN

Lass dich führen zur rechten Straße. Geh mit Gott an allen Tagen. Folge der Stimme des guten Hirten, wo auch immer du bist.

Es segne und behüte dich der allmächtige und barmherzige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.



**Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg – Thomaskirche**

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de